

Elsa von Grindelstein

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 34

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gehäuft. Und alle staunten und suchten umsonst einerlösendes Wort, als zum Glück plötzlich in ihre Blödigkeit hinein eine sonderbare, dem Himmel unbekannt Musik, ähnlich dem Muhen einer schweren, ungeduldigen Milchkuh von den Portalen her erscholl.

«Zum Dritten, lieber Herrgott», schrie da der Schweizer entzückt auf und sprang halbwegs zur Pforte, «was ich immer sagen wollte, da ist's nun schon. Ich hab' nämlich im Aufstieg zu dir meiner Kuh, dem lieben Bläß, gejedelt. Er ist ja noch nicht gemolken. Der Bläßli, sag' ich dir, gibt eine Milch, die meinen Brüdern zehnmal besser tut als all' das Schleckzeug deiner Engelknirpse da... He, holla... hoiho-hohoho... Bläß, Bläß, Bläß...»

Auf diesen alten heimatlichen Hirtenruf krachte das goldene Portal des Himmels mit einem Ruck weit auseinander, und wahrhaftig, eine stattliche braune Unterwaldnerkuh mit besonnener Stirne und nachdenklich gebogenen Hörnern stampfte über die Schwelle und brach sich Bahn mitten durch das auseinanderstiebende Vögelgekreisch der Engelchen. Im klassischen Rhythmus einer Unterwaldnerkuh wandelte sie wie eine große, kraftvolle Melodie durch die fremden Nationen und stellte sich mit strotzendem Euter und den Schwanz ungeduldig hin und her schwingend, daß bald ein Apostel, bald ein Bischof, bald eine ehrwürdige Ordensmutter einen Klaps bekam, vor ihren Schweizer zum Melken hin, wie jeden Abend um diese Stunde. So schön und blank stand sie da und äugte so treuherzig unsern lieben Herrgott an, daß niemand ihren Einbruch als eine Entweihung des himmlischen Parketts empfand. Im Gegenteil gab Gott in gnädigem Humor ein Zeichen, daß er höchstselbst alles billige, was jetzt kommen würde. Sogleich holte denn auch der Schweizer seine silberne Schüssel vom Tisch, schleuderte die Paradiesäpfel kurz und gut einem Haufen Spottengelchen an die Strubelköpfe, setzte sich schwungvoll auf Sankt Peters goldenen Schemel und molk und molk mit geschicktem Strich die herrliche Milch. Und präzis der Engel, der so gern Maulschellen haute, mußte den Silberkübel unterhalten, bis er überschäumte. Dann kniete der Schweizer vor unsern Herrgott hin und bat ihn, die Milch zu segnen und einen ersten tüchtigen Schluck davon zu nehmen. Hernach holte der Maulschellengel die andern Teller und hielt sie unter, bis sie randvoll waren, und gab zuerst dem Russen, der am hungrigsten aussah, und

reichte sie weiter von Hand zu Hand. Und der tapferere Deutsche und der ritterliche Franzose tranken aus dem gleichen Napf, und Ruß' und Türke aus dem gleichen und Oesterreicher und Serbe und Italiener aus dem gleichen. Nur der Engländer und der Japaner bekamen nach ihrer alten Gewohnheit ein eigenes Insularschüsselchen. Auch dem Maulschellenengel ließ der Schweizer während des Melkens zwei, drei süße Spritzer ins Gesicht fahren, und es war drollig anzusehen, wie der himmlische Spitzbube den Milchbart von der Nase bis zum Kinn mit seiner katzenroten Zunge abzuschlecken verstand.

«Sind wir Schweizer jetzt wohl auch salonfähig?» fragte der Melker boshaft.

«Jawohl», gab der Engel schlagfertig zurück, «der Schweizer mit der Schweizerkuh.»

So sättigten sich die feindlichen Brüder an der gleichen Milch, und im Schweizer schwankte beim Zusehen die Hoffnung an eine zweite Kappeler Milchsuppe wie ein schüchternes Fähnlein auf und nieder. So oft aber einer der Trinker die Schale an die Lippen setzte und den so milden Saft einsog, wurde es ihm warm ums Herz und er dachte: «Ist Milch nicht besser als Blut? Schmeckt das nicht schon ein wenig wie Friede? Wie Vorfriede wenigstens?»

Sie hätten wohl noch lange getrunken. Aber da blickte ein junger behender Preuße namens Hans von Linsingen auf seine haarscharfe Uhr und sagte: «S'ist Zeit! In fünf Minuten bläst der Zapfenstreich.» So salutierten denn alle wieder großartig vor unserm lieben Herrgott und marschierten frisch wie neue Menschen aus dem Himmel hinaus, jeder auf sein heißes Stück Erde hinunter. Aber vor dem Tor drückten sie dem Schweizer in Freundschaft die Hand, und ein besonders treuherziger Schwabe zog einen verstorbenen Tabakbeutel hervor und stopfte ihm die Pfeife wieder voll. All right, lobt der Engländer und gab ihm noch eine Schachtel Zündhölzchen dazu.

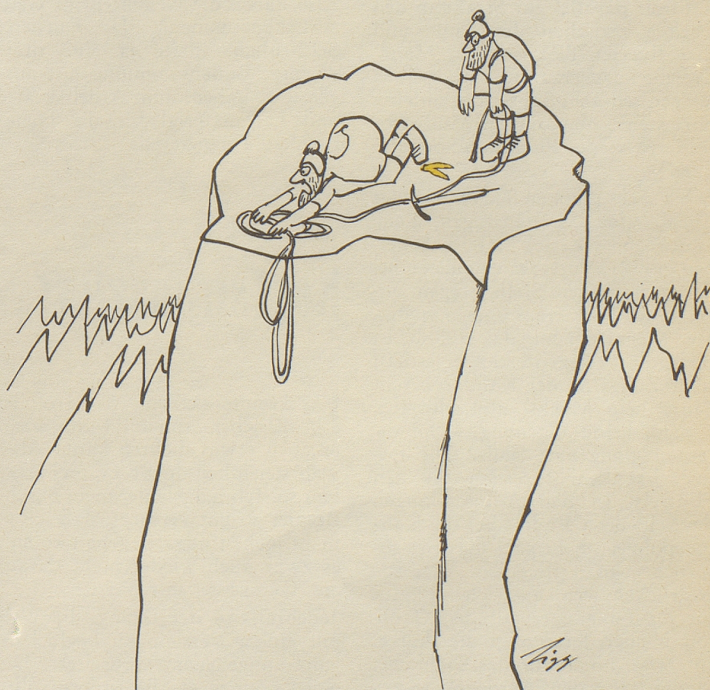
Während einige Engel nun den Estrich des Himmels mit Soda und Seife vom Blut der Geschwister und... es muß gesagt sein... auch von den Spuren der Unterwaldnerin säuberten und andere die Sterne mit neuem Oel speisten, hörte man bald wieder den Krieg unheimlich durch die Nacht rumoren. Die Brüder töteten sich also wieder. Sie mußten ja. Aber durch alle Bomben und Mitrailleusen vernahm man von ferne, ferne ganz deutlich die melodische Schelle der Unterwaldnerin. Und das klang und läutete und wollte einfach nicht sterben... kling, kling Brüder... kling, klang, Brüder... Und alle, die es hörten, sagten hoffnungsvoll, wenn auch lispelleise zu einander: Der Krieg hat jetzt das Wort, keine Frage! aber das letzte Wort hat immer noch der Friede gehabt. Horcht!... kling... kling... kling... Brüder!



Elsa von Grindelstein

Mein Studio

Gern zeige ich sein seltenes Amöblemang in Fällen von erwartetem Besuchempfang, hier stehen wahre Raritäten rundherum, vor allem mein bekanntliches Harmonium, und dann das eichene büffetartige Vertikow, danebst mein Schreibtisch der aus echtem Rokoko, daneben dann der handgegossene Kupferkessel, und alsdann einige antike Wieneressel, ein Lehnstuhl aus naturgeflochtenem Spanischrohr im Stil, ließ ich mir sagen, à la Louis-dor, und dann das Hartholzlexikongestell das schwere das zeigt daß hier der Ort wo Bildung heimisch ist, kurzum mein Studio atmet jene Atmosphäre die man bei andern Intellektuellen oft zumeist vermißt.



« Immer diese verflixten Bananenschalen! »

HOTEL NEVADA ADELBODEN

1400 m

In frischer Bergluft, da laß Dich nieder zum Rasten zur Erholung vom alltäglichen Jagen und Hasten.

Tagespauschale ab Fr. 35.-

Telephon 033/95131, Telex 32384